Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 17. März 1888. Nr. 132.

Die Trauerfeier im Mausoleum zu Charlottenburg.

An den Pomp des öffentlichen Leichenzuges reihte sich die einfache stille Schlußfeier im Mausoleum des Schloßgartens zu Charlottenburg. Einsam im Winterkleide lag um die Mittagszeit der weite Schloßgarten. Nur wenige Gruppen in Trauer Gekleideter sammelten sich an einzelnen Punkten, wie auf der Innenseite der Durchgangspforte der Orangerie und am Haupteingange des Schloßgartens, an. Der Eintritt bis in die unmittelbare Nähe des Mausoleums war nur Wenigen gestattet. Eine vierfache Kette von patrouillirenden Gendarmen zu Pferde, Fußgendarmen, Infanterie, Schutzleuten sperrte die abseits von der Charlottenburger Chaussee gelegenen Zugänge. Von der schrägüber dem Augustahospitale gelegenen Eingangspforte, durch welche der Leichenzug den Garten betrat, bis zu dem an seiner ganzen Vorderfront mit schwarzem silbergeränderten Tuche verhängten Mausoleum war der Weg vom Schnee gesäubert und mit Kies bestreut. Im Mausoleum selbst, an dessen Wänden zahlreiche prachtvolle Kränze aufgehängt waren, befanden sich die Vorarbeiten um 12 Uhr immer noch im Gange. Vor den beiden Denkmälern der Königin Luise und Friedrich Wilhelms des Dritten war ein auf doppelter Stufe ruhender schwarzverhängter Aufsatz angebracht. Um 1 Uhr rückte die Leibkompagnie des ersten Garderegiments zu Fuß unter Hauptmann Graf von Kanitz heran und nahm längs der Tannenallee auf deren linker Seite Stellung. Um 2 Uhr kündigte das Geläute aller Glocken Charlottenburgs die Ankunft der Kaiserleiche an der Grenze der Gemeinde an. An den Fenstern der nach dem Garten zu gelegenen Parterreräumlichkeiten des Schlosses zeigte sich nun eine Anzahl geladener Trauergäste. Gegen 3 Uhr war der dumpfe Wirbel der Trommeln, einige Zeit darauf der Klang der Trauermusik vernehmbar. Um 3 Uhr betrat der Leichenzug den Garten. Am Mittelfenster des Kuppelsaales, welches vorher schon einige Male geöffnet und wieder geschlossen worden war, erschien in dem Augenblicke, als der Zug das Schloß passirte, in voller Uniform, hoch aufrecht, ernsten Antlitzes, Seine Majestät der Kaiser, um dem Sarge nachzublicken, bis derselbe zwischen den Tannen der historischen Allee verschwand. Der noch aus den nahe verwandten Leidtragenden, den hohen Würdenträgern, den fremden Fürstlichkeiten, militärischen Deputationen rc. bestehende Zug wurde von Trauermarschällen eröffnet, hinter welchen der Leichenwagen fuhr. Von den zahlreichen, in tiefste Trauer gehüllten Damen war im Vorbeiziehen keine erkennbar. Der Kronprinz befand sich nicht im Zuge; er war wohl an die Seite des Vaters geeilt. Als der Zug sich dem Mausoleum näherte, präsentirte die Leibkompagnie, auf deren rechtem Flügel als Fahnenoffiziere die beiden Söhne des Prinz-Regenten Albrecht von Braunschweig eingetreten waren, das Gewehr. Die Häupter entblößten sich zu einem stillen Gebet. Der Sarg wurde nun von Unteroffizieren auf die Schultern gehoben und ins Innere des Mausoleums gebracht. Es war 3 Uhr 30 Minuten. Nur die nächsten Angehörigen und Verwandten und die anwesenden Fürstlichkeiten begaben sich in das Innere des Gebäudes, wo der Sarg auf dem vorhin erwähnten Aufsatz, das Kopfende dem Eingange zugekehrt, niedergestellt und mit Kränzen und Blumen geschmückt wurde. Ein Zeichen mit dem Taschentuche, welches ein Artillerie-Offizier gab und welches von ausgestellten Posten weiter befördert wurde, benachrichtigte die zum Trauersalut kommandirte Artillerie, daß die Leiche des Kaisers eingesegnet wurde. In diesem Momente ertönte durch die kalte, klare Winterluft scharf und laut der Donner der Geschütze, welche die vorgeschriebene Zahl der Salutschüsse abgaben. Die Leibkompagnie präsentirte wiederum das Gewehr, und abermals entblößten sich sämmtliche Häupter. Bald darauf verließ die Trauerversammlung den geweihten Raum. Die Wagen fuhren vor. Die erste der tief schwarz verhüllten Damen, welche dieselben bestiegen, war die Kaiserin Viktoria, der im zweiten Wagen die Kronprinzessin folgte. An die Wagen schloß sich alsbald das übrige Trauergefolge an. Die Leibkompagnie rückte unmittelbar darauf ab. 5 Minuten vor 4 Uhr lag das Mausoleum wieder einsam da in seinem Tannendunkel.

Ungehindert konnten nun die wenigen Zeugen, welche nicht selbst dem Zuge angehört hatten, das Innere des Heiligthums betreten und sich in stiller Andacht um den Sarg des großen Kaisers schaaren.

Es war ein schwer zu beschreibender Moment. Die Eindrücke der eben dahingegangenen Stunde, die Gedanken und Empfindungen, welche auf Jeden in so unmittelbarer Nähe der heiligen Reste eindrangen, waren zu mannigfach, um sich in klarer Reihenfolge zu gliedern. „So still ist die Zusammenkunft der Todten!“ Dieser Gedanke war es, der immer wieder sich emporrang, wenn man von den Denkmälern der Königin Luise und ihres Gemahls die Augen auf den Kaisersarg lenkte, über welchen wie über die beiden rührenden Marmorbilder das von der Kuppel des Gewölbes herabfallende magische blaue Licht einen Schein der Verklärung goß. Welche Fülle mächtiger Geschichtsbilder entrollte dieser Anblick vor dem inneren Auge! Man sah den zärtlichen Sohn am Halse der Mutter hängen, sah die Jahre schwerster Prüfung vorübergleiten, sah die Zeiten entscheidungsvollen Ringens und die herrliche Zeit der Erfüllung, und nun war dieser zärtliche Sohn, dieser geprüfte, aber in seinem festen Muthe unerschütterte Mann, den in den Jahren, wo andere zu leben aufhören, das Glück zu seinem Liebling erkor, dieser Wiederhersteller des Reichs, welcher in ernsten Tagen der Entscheidung so gerne hier an der Schlummerstätte der Eltern in stiller Sammlung die Weihe der That suchte und empfing, selbst für immer eingezogen in diese Stätte des Friedens: eine Heimkehr in die Arme der Eltern nach langer, langer Fahrt des Lebens.

Und würdig schön, wenn auch ohne jeden Prunk, war die Stätte bereitet. Auf schwarz verhüllten Stufen stieg man zum Traueraume empor, um alsbald vor dem zwischen den beiden Grabplatten sich erhebenden Sarguntersatze zu stehen. Die Apsis der Kapelle und die ganze Hinterwand derselben war mit immergrünen Pflanzen geschmückt, während zu den Blumen- und Kranzspenden an den Wänden und zu Füßen des Sarggestells immer neue hinzukamen. Ein Riesenkranz weißer Kamelien, dessen Schleife die Inschrift Augusta, Wilhelm, Viktoria, Bernhard trug, lehnte am Fußende des Sarges.

Für die Erwärmung des Raums sorgten zwei altargleich gehaltene, sich selbst regulirende Oefen, deren Abzugsröhren in der Färbung so den Wänden und der Decke angepaßt waren, daß sie dem Auge in dem Dämmerlichte kaum bemerkbar waren.

Das Ganze gewährte den würdigsten Anblick, und wirkte um so mächtiger, als in der ganzen Anordnung alles Aufdringliche, alles Gesuchte vermieden, jede Einzelheit dem edlen Gesammtcharakter des ganzen Baues angepaßt war.

Das Mausoleum in Charlottenburg ist, seit es die irdischen Reste Kaiser Wilhelms birgt, ein Symbol des aus Schmerz und Kampf, aus Duldung und festem Muthe geborenen deutschen Reiches selbst geworden. Eine schönere Ruhestätte konnte der Begründer des letzteren, konnte unser Kaiser Wilhelm nicht finden.

Der Abschluß des großen Trauertages.

Der Kaiser war zur letzten Ruhe bestattet, und tief erschüttert und das Herz voll Wehmuth hatten die Hunderttausende, die dem Leichenbegängnisse beigewohnt, den Heimweg angetreten. Aber die Erregung der Gemüther zitterte noch nach, ihre Schwingungen machten sich bis an die äußersten Grenzen der Riesenstadt bemerkbar. Die Bevölkerung Berlins, die zahllosen Fremden, die aus allen Himmelsrichtungen hierhergeeilt, um den Manen des verblichenen Herrschers ihre Huldigung darzubringen, sie blieben Alle unter dem Banne des ewig denkwürdigen Ereignisses, das sich soeben abgespielt. Und als die Schatten des Abends herniedersanken, als das Gas- und elektrische Licht seinen Schein verbreitete, da belebten sich die Straßen und Plätze der Residenz, die am Tage wie ausgestorben waren, mit Schaaren von Menschen, da kamen von allen Ecken und Enden alle die herbei, die durch ihre Berufsgeschäfte verhindert oder aus irgend einer anderen Ursache nicht in der Lage gewesen waren, bei Kaiser Wilhelms letztem Gange zugegen zu sein, und als wäre die Parole ausgegeben worden, „Nach den Linden!“ setzte sich Alles nach der Trauerstraße, nach der via funeralis, in Bewegung. Düsterer noch, ergreifender noch und beredter wie im hellen Tageslicht wirkte im Dunkel des Abends der grandiose Trauerpomp unserer Hauptstraße auf den Beschauer ein. Es war, als befände man sich in einem unermeßlichen Trauerhause, in einer gewaltigen Vorhalle zur Nekropolis. In endlosem Strom wogten sie die Linden auf und ab, Angehörige aller Schichten der Gesellschaft in regellosem Durcheinander, bezwungen sie Alle, ob Vornehm oder Gering, von der Macht tiefernster Empfindungen, welche der Anblick dieser unabsehbaren Reihe von Memento mori's in ihnen wachrufen mußte. Schweigend hier, dort halblaute Bemerkungen austauschend, wanderten sie dahin; kein unziemliches Wort, kein Scherz, kein Lachen wurde gehört. Der schlichte Arbeiter wie der elegante Kavalier, der neben ihm ging, die blasse Nähterin wie die nobel gekleidete Dame der großen Welt, alle zeigten sie sich ebenmäßig durchdrungen von der Tragik des Tages und den Eindrücken, welche ihre Umgebung in ihnen hervorrief. Neben Worten des Staunens und der Bewunderung über das, was hier in wenigen Tagen von genialen Architekten und Künstlern geschaffen worden war, vernahm man vielfach Aeußerungen des aufrichtigsten Schmerzes über den Heimgang des unvergeßlichen Herrschers. Rührend war es zu sehen, wie Personen aus den untersten Volksklassen die Inschriften an den Pyramiden, Tempeln u. s. w. umstanden und mühsam buchstabirend zu entziffern suchten. Wenige unterließen es, am Palais des hochseligen Monarchen vorüberzugehen und einen langen Blick nach den jetzt dicht verhangenen Fenstern zu werfen, an denen sich so oft das milde Antlitz des Dahingeschiedenen gezeigt. Viele nahmen als Andenken kleine Zweige von den Guirlanden oder auch wohl Stückchen von den Tuchdrapirungen mit. Die Abendblätter mit den Schilderungen der Beisetzungsfeierlichkeit, Monographien und Bilder wurden vielfach zum Kauf angeboten und massenhaft gekauft. Keine Droschken, wenig Omnibusse zeigten sich, nur hin und wieder glänzende Equipagen. Sie wurden wenig beachtet, ob auch ihr Insasse ein gekröntes Haupt sein mochte. Vor dem Dom mit seiner prächtigen Facaden-Dekoration staute sich die Menge gewaltig, doch wurde die Ruhe und Ordnung nirgends auch nur im Geringsten gestört. Zu dem Dunkel, in welches der Lustgarten eingehüllt war, bildeten die glänzend erleuchteten Fenster des königlichen Schlosses einen seltsamen Kontrast.

*
* *

Trauerkundgebungen in Deutschland und im Auslande.

München, 16. März. Sämmtliche öffentliche Gebäude und zahlreiche Privathäuser sind in Trauer beflaggt, die Geschäftsläden und Bureaus sind geschlossen. Dem Gottesdienste in der Frauenkirche, welchen Dompfarrer Thoma abhielt, wohnten der Prinz-Regent, die Königin-Mutter, die Prinzessinnen, der Hof, die Staatswürdenträger, der Nuntius, der Erzbischof, die Gesandten, die Generalität und die Stadtbehörden bei. In der protestantischen Hauptkirche waren die pro-

testantischen Minister und Offiziere und die preußische Gesandtschaft anwesend.

Nürnberg, 16. März. Die städtische Trauerfeier, welche in dem dazu hergerichteten Rathhaussaale abgehalten und mit Trauermusik eingeleitet und geschlossen wurde, war sehr zahlreich besucht und nahm einen sehr würdigen Verlauf. Die Trauerrede wurde vom Rechtsanwalt Reckh gehalten. — Die Kirchen, in welchen Trauergottesdienste abgehalten wurden, waren bis zum Erdrücken mit Andächtigen angefüllt. Fast jedes Haus trägt Trauerdekorationen, auf der Burg wehen die baierische und die preußische Flagge halbmast.

Dresden, 16. März. Anläßlich der Trauerfeier für Kaiser Wilhelm sind sämmtliche Geschäfte geschlossen. In allen Kirchen ist Gottesdienst. Die Spitzen der Behörden, die Stadträthe und das Stadtverordneten-Kollegium, Beamte, Innungen und Korporationen begaben sich um 10 Uhr unter Vorantragung des Stadtbanners vom Rathhause nach der Kreuzkirche, wo Trauergottesdienst abgehalten wurde, Konsistorialrath Superintendent Dibelius hielt die Predigt. Das Siegesdenkmal auf dem Altmarkt war umflort.

Karlsruhe, 16. März. Die Stadt hat heute volle Trauer angelegt, von den öffentlichen Gebäuden und zahlreichen Privathäusern wehen schwarze oder umflorte Flaggen, auf dem Marktplatze brennen Gasfackeln auf umflorten Kandelabern, der Balkon des Rathhauses ist in eine große Trauerdekoration gehüllt. Die ganze Bevölkerung trägt Trauerkleider, die Geschäfte sind geschlossen. In der evangelischen Kirche fand heute früh Gottesdienst für das Militär, hierauf Gottesdienst für die Zivilbevölkerung statt, die hier anwesenden Mitglieder der großherzoglichen Familie wohnten dem Gottesdienste bei, die Kirche war überfüllt.

Wien, 16. März. Der heutigen Trauerfeier in der protestantischen Kirche anläßlich des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm wohnten der Kaiser, die Erzherzöge Karl Ludwig und Wilhelm, alle drei in preußischer Uniform, die Erzherzöge Ludwig Victor, Karl Salvator, die Minister, die obersten Hofwürdenträger, das diplomatische Korps, die Statthalter, Bürgermeister und die Generalität bei. Prinz Reuß und die Vertreter der Kirchengemeinde begrüßten den Kaiser beim Erscheinen ehrfurchtsvoll und geleiteten denselben zum Kirchenstuhl. Ein Trauerchoral leitete die Feier ein welche nach ergreifenden Worten des Pastors Zimmermann mit Gebet und Segenswunsch schloß.

Brüssel, 16. März. An dem Trauergottesdienst für den Kaiser Wilhelm, der heute Vormittag 10½ Uhr in der deutschen protestantischen Kirche stattfand, nahmen der Großmarschall des Hofes, das diplomatische Korps, alle Minister und neben den hier befindlichen Deutschen sehr zahlreiche Belgier Theil.

Petersburg, 16. März. Der Trauergottesdienst in der hiesigen lutherischen Petrikirche fand zu derselben Stunde statt, wo man den Kaiser Wilhelm zu Grabe geleitete und gestaltete sich zu einer großartigen und erhebenden Feier. Die Kirche war schwarz drapirt und voll beleuchtet. Links vom Altar hatte eine Deputation des Regiments Kaluga Aufstellung genommen, dessen Chef der verstorbene Kaiser war. Der Kaiser, die Kaiserin und alle hier anwesenden Mitglieder der kaiserlichen Familie, unter ihnen Großfürst Wladimir und Gemahlin, nahmen an der Trauerfeier Theil. Der Kaiser trug preußische Uniform und das Band des Schwarzen Adlerordens. Die Großfürsten trugen ebenfalls die Uniformen ihrer preußischen Regimenter mit preußischen Ordensdekorationen. Die Kaiserin und die Großfürstinnen waren in tiefer Trauer und trugen die ihnen von deutschen Souverainen verliehenen Ordensbänder. Dem Gottesdienste wohnten ferner bei: die sämmtlichen hier beglaubigten Botschafter und Gesandten, alle Minister, alle sonstigen hohen Hof- und Staatswürdenträger, die Generalität, die Stabsoffiziere und Deputationen aller Regimenter, deren Chef der verewigte Kaiser war. Vor der dichtgedrängten andächtigen Menge, welche den verschiedensten Nationalitäten und allen Konfessionen angehörte, hielt Pastor Dalton die tief ergreifende, in Folge tiefen Gerührtseins des Redners öfter unterbrochene Trauerrede, in welcher er auch dem Kaiser und der Kaiserin für ihre Theilnahme an der Feier Dank sagte. Die Feier begann und schloß mit Chorgesang, den zum Theil die hiesige Liedertafel ausführte. Von der ganzen Gemeinde wurde der Vers des Liedes gesungen, der den verstorbenen Kaiser noch auf dem Sterbebette tröstete: „Wenn ich einmal soll scheiden.“ Auch der Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott“ durchbrauste die weiten Räume des Gotteshauses. Der deutsche Botschafter von Schweinitz empfing das Kaiserpaar beim Eintritt und gab demselben auch bei dem Verlassen der Kirche das Geleite.

Deutschland.

Berlin, 16 März. Aus dem Charlottenburger Schlosse erfährt die „Nat.-Ztg.“, daß der Kaiser die letzte Nacht verhältnißmäßig gut, nur mit wenigen Unterbrechungen, geschlafen hat Auf den Rath der Aerzte ist der Kaiser heute etwas später, als gewöhnlich, gegen 10 Uhr aufgestanden und hat sich sofort in sein Arbeitszimmer begeben. Husten und Auswurf sind zwar immer noch vorhanden, jedoch in geringem Grade sonst bestehen, wie uns versichert wird, zur Zeit seitens der Hals-Krankheit keine Beschwerden. Allerdings besitzt der Kaiser, wie Persönlichkeiten aus seiner nächsten Umgebung wiederholt zu beobachten Gelegenheit hatten, eine bewundernswerthe Selbstbeherrschung und Ausdauer im Ertragen körperlicher Beschwerden. Der Kaiser hat mit ziemlichem Appetit gegessen und erfreut sich eines erträglichen Befindens. Seine Gemüthsstimmung war heute, am Tage der Beisetzung seines kaiserlichen Vaters, eine tiefbewegte; er war ernst und schweigsam, wiederholt traten ihm die Thränen in die Augen, und die Kaiserin, welche, selbst beklommenen Herzens, den ganzen Tag an der Seite ihres Gemahls weilte, hatte Mühe, seine so natürliche hochgradige Gemüthserregung zu beschwichtigen. Der Kaiser hatte die ernste Absicht, der Beisetzung Kaiser Wilhelms persönlich beizuwohnen und wenigstens im Mausoleum zu erscheinen. Trotz dringenden Abrathens sämmtlicher Aerzte gab der Kaiser gestern diese Absicht nicht auf und behielt sich seine Entschließung bis heute vor. Als heute Vormittag die Aerzte angesichts des kalten, rauhen Wintertages ihre Vorstellungen mit noch größerem Nachdruck wiederholten, da erst nahm der Kaiser von seinem Vorhaben, der Beisetzung im Mausoleum beizuwohnen, endgültig Abstand und begnügte sich, mit der Kaiserin vom Fenster seines Arbeitszimmers aus dem Leichenkondukte zuzuschauen. Als der Trauerzug vorüber war, verließ die Kaiserin ihren Gemahl und begab sich mit den Prinzessinnen Töchtern und ihrem Hofstaate nach dem Mausoleum. Die Fürstlichkeiten, welche zur Trauerfeier hier eingetroffen und dem Zuge bis zur Sieges Allee gefolgt waren, hatten dort ihre Wagen bestiegen und waren auf Seitenwegen nach dem Charlottenburger Schloß vorausgefahren, wo sie einen Imbiß einnahmen und sich dann nach dem Mausoleum begaben.

— Mit Bezug auf den Empfang der Deputation der Stadt Berlin beim Kaiser am Dienstag Vormittag zirkulirt in weiteren Kreisen das Gerücht, der Kaiser habe sich nach diesem Empfange so angegriffen gefühlt, daß er sich sofort habe zu Bett begeben müssen. Von authentischer Seite wird der Vorgang wie folgt geschildert: Am Dienstag früh habe sich der Kaiser in Folge der voraufgegangenen Anstrengungen und der vielen Audienzen etwas matt gefühlt, auch war der Puls etwas beschleunigter, als er normaler Weise ist. In Folge dessen drangen die Aerzte darauf, daß der Kaiser am Dienstag keine Audienzen ertheilen, sondern sich behufs Erholung zu Bett begeben möge. Der Kaiser fügte sich diesem Rathe und ließ alle Empfänge für diesen Tag absagen. Die Depesche, durch welche dies vom Hofmarschall des Kaisers dem Oberbürgermeister von Forckenbeck angezeigt wurde, traf diesen jedoch nicht mehr rechtzeitig, da er sich bereits mit der Deputation auf dem Wege nach Charlottenburg befand. Als die Deputation bald darauf im königlichen Schlosse anlangte, entschloß sich der Kaiser, dieselbe doch noch zu empfangen und sich alsdann zu Bett zu legen. Am Nachmittage konnte der Kaiser das Bett wieder verlassen und die nächsten Familienmitglieder empfangen.

— Der gestrige Tag ist leider nicht ohne einen bedauerlichen turbulenten Zwischenfall verlaufen. Ein Berichterstatter meldet darüber Folgendes:

Das Leben und Treiben auf dem Pariser Platz kurz vor Beginn des Trauerzuges war ein unglaublich bewegtes und überaus buntes und war einer Hochfluth vergleichbar, die von Zeit zu Zeit unwiderstehlich Alles mit sich fortriß. Hier drängte sich von früh an eine ungeheure Menschenmenge zusammen, welche auf beiden Seiten eine dicke undurchdringliche Mauer bildete; hier füllten sich die mächtigen Tribünen bald mit Tausenden von Menschen und erschienen wie schwarze Riesenkoulissen zu dem Trauerstücke, welches sich hinter dem Vorhange des Brandenburger Thores abspielen sollte. Sämmtliche Balkons, Fenster und Dächer waren dicht besetzt, und mehr als an irgend einer anderen Stelle der Trauerstraße wurde es hier der Polizei schwer, die Ordnung aufrecht zu erhalten, da hier die Spalier bildenden Vereine besonders zahlreich aufmarschirten und der weite freie Platz dem Ueberfluthen der Menschenmengen keinen festen Wall entgegenzusetzen hatte. Am Brandenburger Thore wurde noch zwei Stunden vor Beginn des Trauerattes im Dom emsig gearbeitet, und auf hohen Gerüsten waren zahlreiche fleißige Hände noch mit den Dekorationen beschäftigt, und erst als die Korporationen mit ihren Fahnen und Standarten Aufstellung nahmen, war man in der Lage, das Rüstzeug abfahren zu können Die zur Hülfe kommandirten Mannschaften der Feuerwehr leisteten wahre Wunderthaten an Geschicklichkeit und Emsigkeit. Sie waren auch die Retter in der Noth, als kurz nach Beendigung der Arbeit der Wind eine der schrägen Velarien-Maste vollständig aus seiner Lage gebracht hatte. Im Nu war der Leiterwagen der Feuerwehr angefahren, die mechanische Leiter wuchs rapide schnell in die Höhe, und bald schwebte ein Feuerwehrmann hoch oben in der Luft, um mit Hülfe von Eisendraht den Schaden wieder gut zu machen. Eine Stunde vor Beginn des Trauerzuges war die Dekoration des Brandenburger Thores beendet, und hoch oben auf der Plattform sandten die aufgestellten Pechbecken lodernde Flammen zum Himmel empor. Die Kälte war an diesem Tage grimmig, und die Mannschaften, welche Spalier bildeten, waren oftmals dem Erfrieren nahe. Um das Blut einigermaßen in Wallung zu bringen, machten die aufmarschirten Mannschaften fast ununterbrochen gleichmäßig hüpfende Sprünge, welche eine eigenartige Wellenbewegung über den Pariser Platz verbreiteten.

— Noch in letzter Stunde kam es hier zu Scenen, die leider nicht der Würde des Tages entsprachen und äußerst bedenklich aussahen. Lange Zeit herrschte hier die musterhafteste Ordnung, zu beiden Seiten des Mittelweges, welcher schön mit frischen Tannenreisern bestreut war, standen die Spaliermannschaften und bildeten eine feste Grenze für das herandrängende Publikum. Da plötzlich wurden durch das Brandenburger Thor unendliche Schaaren von Mitgliedern der Kriegervereine eingelassen, welche gerade in der Mitte des Pariser Platzes Aufstellung nahmen und die dort schon lange vorher aufmarschirten Turn- und sonstigen Vereine vollständig bedeckten. Dies scheint zu Aergerniß Veranlassung gegeben zu haben, denn plötzlich lösten sich alle Bande frommer Scheu, ein Menschenstrom ergoß sich über den für den kaiserlichen Trauerzug frei gehaltenen Mittelweg, und es entwickelte sich ein wüstes Chaos, welches schließlich in eine arge Prügelei überging. Die dort in ganz geringer Zahl postirten Polizeimannschaften waren diesem entfesselten Menschenstrome gegenüber ganz ohnmächtig, man holte von der Brandenburger Thorwache einige Mannschaften herbei, welche mit dem Gewehrkolben sich Bahn zu brechen versuchten, aber erst als auf Befehl des Polizeioberst Herquet ein größerer Trupp weiterer Schutzleute in fliegender Eile herangesaust kam, gelang es, die Parteien wieder zu trennen und den auf das Mittelportal führenden Weg in der nothwendigen Breite frei zu machen. Es war dies gerade in dem Augenblick, als die drei Salven die Beendigung des Gottesdienstes im Dom ankündigten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. März. Aus der Provinz gehen uns die Berichte über die gestrige Trauerfeier so zahlreich zu, daß es uns nicht möglich ist, denselben allen Aufnahme zu gewähren, wir konstatiren jedoch, daß in allen Orten unserer Provinz am gestrigen Tage auch äußerlich die tiefe Trauer bekundet wurde, Bureaus und Geschäfte blieben überall geschlossen und der Trauergottesdienst in den Kirchen war sehr zahlreich besucht — kurz, in ganz Pommern wurde dem geliebten entschlafenen Kaiser in würdigster Weise die letzte Ehre erwiesen, die Liebe zu demselben, das Andenken an seine unvergleichlichen Thaten wird fortleben, so lange ein echtes Pommernherz für Kaiser und Reich schlägt.

— Bei der vorgestern im Stadt-Realgymnasium abgehaltenen Abiturienten-Prüfung erhielten sämmtliche fünf Examinanden das Zeugniß der Reife.

— Nach dem zweiten Absatz des § 19 der allerhöchsten Verordnung betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes in der Provinz Pommern vom 8. August 1887 soll zwischen je zwei Setznetzen ein Zwischenraum von mindestens 50 Metern frei bleiben. In Gemäßheit der ihm übertragenen Befugniß gestattet der Herr Regierungs-Präsident ausnahmsweise für das pommersche Haff und seine Nebengewässer, daß auf diesem Fischereigebiet nicht zwischen je zwei, sondern nur zwischen je sechs Setznetzen ein Zwischenraum von mindestens 50 Metern frei bleibt.

— (Personal-Chronik.) Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, den Regierungsrath Knatz zu Frankfurt a. O. zum Ober-Regierungsrath zu ernennen. Demselben ist vom 1. April d. J. ab die Ober-Regierungs-Raths-Stelle bei der dortigen General-Kommission übertragen. — Der Rittergutsbesitzer von Wedell-Burghagen zu Pumptow ist zum Amtsvorsteher und der Rittergutsbesitzer Rechholtz zu Dobberphul zum Amtsvorsteher Stellvertreter für den Amtsbezirk Fürstensee, Kreis Pyritz, ernannt worden. — Der bisherige Sergeant im 3. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 14, August Hermann Behlke, und der bisherige Sergeant im 3. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 14, Albert Wilhelm August Lepke sind als Schutzmänner bei der königlichen Polizei-Direktion in Stettin angestellt worden.

— Millöckers neuestes Werk, die Volksoper „die sieben Schwaben“, gelangt morgen, Sonntag, im Stadttheater mit großentheils neuer Ausstattung zur erstmaligen Aufführung. Der gefeierte Komponist hat neuerdings bewiesen, daß er alle Qualitäten besitzt, um die Operette aus ihrem verrotteten, tanzmusikalischen Standpunkte auf neue Bahnen der sogenannten „Volksoper“ zu bringen. Wir können dem Werke, das von wahrhaft vornehmem künstlerischen Geiste durchweht ist, und überall mit durchschlagendstem Erfolge zur Aufführung kam, mit größter Zuversicht entgegensehen. Am Montag wird die jüngst ausgefallene Zyklus-Vorstellung „Undine“ gegeben und kommt in den nächsten Tagen das vaterländische Schauspiel „die Hermannschlacht“ und Wagners großartiges Musikdrama „die Walküre“ zur Aufführung. — Im Bellevuetheater wird morgen „Philippine Welser“, ein beliebtes Schauspiel, gegeben.

— Vorgestern Mittag wurde von einem vor dem Hause Wallstraße 19 ohne Aufsicht stehenden Wagen ein Ballen Kleesamen, gez. M. 492, im Werthe von ca. 100 M. gestohlen. — An demselben Tage wurde in dem Hause Elisabethstraße 65 ein Keller erbrochen und daraus Bettzeuge im Gesammtwerthe von 53 M. gestohlen.

— Am 14. d. Mts. wurde in der König-Albertstraße die Frau des Schuhmachermeisters Schubert, während sie vor der Thür des Hauses Nr. 13 mit Schneekehren beschäftigt war, durch den Wagen des Käsefabrikanten Ulrich überfahren und erlitt nicht unerhebliche Quetschungen.

Kunst und Literatur.

Gebetswort mit Gotteswort auf alle Tage des Jahres. Jungen Christen dargeboten von P. C. A. Kolde 5. Aufl. 403 S. Einf. in Pappband geb. M. 1.20. Eleg. geb. in engl. Leinw. m. Goldschn. Hamburg, Agentur des rauhen Hauses.

Das Buch bietet für jeden Tag des Jahres auf Grund eines Gotteswortes ein kurzes, kräftiges Gebet. Wie im Inhalt so ist auch in der Form der Gebete reiche Abwechselung. Einige bestehen aus Versen anerkannt bester Lieder, einige nur aus Worten der heiligen Schrift. Den täglichen Gebeten sind die Festzeit- und Festtags-Gebete angereiht und mehrere für besondere persönliche Verhältnisse, wie für die Konfirmation, Abendmahlsfeier, an Geburtstagen, nach Genesung 2c.

Vermischte Nachrichten.

— In jetziger Zeit, wo Jedermann darauf bedacht ist, sich gegen die Kälte und besonders gegen den feuchten Morgennebel zu schützen, kann man kein herzstärkenderes Mittel finden, als den echten Benedictiner-Liqueur der Abtei zu Fecamp; an der gesammten Küste der Normandie nimmt man stets, ehe man sein Tagewerk beginnt, ein Gläschen dieses kostbaren magenstärkenden Mittels auf nüchternen Magen; auch existirt in der Normandie die alte und bekannte Gewohnheit, zwischen den beiden Hauptgängen jeder Mahlzeit ein Glas Liqueur zu nehmen; man nennt dies: „faire le trou“ oder auch „le coup au milieu“. Dieser erste Akt der Verdauung vollzieht sich überall mit dem echten Benedictiner.

Viehmarkt.

Berlin, 16. März. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen: 207 Rinder, 660 Schweine, 954 Kälber, 300 Hammel.

An Rindern wurden nur circa 100 Stück umgesetzt.

Schweine wurden bei fester Tendenz zu Preisen des vorigen Montags leicht und glatt geräumt Man zahlte für 1. Qualität 43—44 Mark, 2. Qualität 41—42 Mark, 3. Qualität 38—40 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Dasselbe ist vom Kälbermarkt zu sagen. Man zahlte für beste Qualität 43—52 Pfg. und für geringere Qualität 32—41 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln fand kein Umsatz statt.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. März. Boulanger hat auf dem Rath seiner Intimen beschlossen, das Resultat der am 25 stattfindenden Marseiller Wahl abzuwarten, falls eine große Stimmenzahl eine Boulanger günstige Strömung im Lande bekundet, wird er demissioniren.

Paris, 16. März. (B. T.) Da man Unruhen in Folge der Absetzung Boulangers fürchtete, machte ich eine Rundfahrt durch die Stadt. An der Kammer fand ich einige hundert Bummler, die sich mit „Vive Boulanger!“-Schreien amüsirten. Vor dem Hotel des Louvre, der Wohnung des Generals, waren einige Neugierige versammelt. Vor dem Bureau des Boulangistenblattes „Cocarde“ rissen sich übelaussehende Individuen um die zweite Ausgabe der „Cocarde“ mit dem Bilde Boulangers. Die „Cocarde“ meldet, damit des alten Kommunisten Felix Pyats Wahl durch Boulangers Mitbewerb am nächsten Sonntag nicht gefährdet werde, sei der radikale Abgeordnete Clovis Hughes entschlossen, seine Demission zu Gunsten Boulangers zu geben. In den nächsten Wochen sind daher Protestwahlen auf den Namen Boulangers und gegen die Maßregeln des Generals allerwärts zu erwarten. Die radikalen Deputirten Laguerre, Laisant, Laur, Herisse, sowie Rochefort nehmen diese Wahlen unter ihre besondere Protektion. General Boulanger drückte dem Kriegsminister seine Absicht aus, zukünftig in Paris sein Domizil zu nehmen. Man glaubt nicht, daß ihm dies gestattet werde. Gegen 6 Uhr spannten in der Rue Saint Honoré mehrere junge Leute dem in das Hotel des Louvre heimkehrenden Boulanger die Pferde aus. Der General entzog sich der ihm zugedachten Ovation durch die Flucht.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Anfragen unberücksichtigt bleiben. — Friedrich W., Pasewalk. Christ. Columbus wurde 1456 zu Genua geboren und verstarb am 20. Mai 1506 zu Valladolid. — L. G., hier. Friedrich I. (Barbarossa) regierte von 1152—90 Friedrich II. (der Hohenstaufe) von 1209—50 und Friedrich III. (der Schöne) von 1314—30. — L. in D. Nur durch eine zu Lebzeiten vorgenommene Schenkung ist es möglich. — W. J. in Gollnow. Ein derartiger Fall beschäftigt z. Z. das Amtsgericht in Berlin, wir werden Ihnen nach Erledigung desselben Mittheilung machen. — J. H., Anklam. Als letzte Instanz bleibt Ihnen nur noch eine Berufung an das Oberverwaltungsgericht übrig. — A. M. W. Eine Veröffentlichung würde Sie strafbar machen, Sie können sich gegen solche Störungen und Aergernisse nur schützen, indem Sie die Hülfe des Gerichts anrufen. Stellen Sie Strafantrag wegen Beleidigung resp. Geschäftsschädigung.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

31)

Ein Druck in die Flanken des edeln Thieres, ein Peitschenhieb in die Luft — und schon jagte Lory in rasendem Galopp die Allee entlang. Und während sie dahin stob, faßte unwillkürlich ihre Hand nach den Waffen, welche noch immer in den Pistolenhalftern steckten. Wären sie nur geladen gewesen! Doch auch so bildeten sie eine Drohung, die Furcht einflößen konnte — überraschen, wie der Blitz dazwischen fahren und Verwirrung anrichten, darin konnte ja nur die Hülfe bestehen, die ein schwaches Weib wie sie zu bringen im Stande war.

Während des tollen Rittes hatte sie natürlich nichts mehr vernommen; aber jetzt, am Fuße der künstlichen Ruine angelangt, hörte sie es wieder herüberschallen wie wüstes Schreien und Lärmen — das Herz preßte sich ihr zusammen in furchtbarer Todesangst; die Schläfen hämmerten ihr — Er! Er! Großer Gott! Allein gegen eine tobende, rasende Menge . . . . Sie hatte nur noch den einen Gedanken — Er! Er! Vorwärts, Darling!

Sie kannte einen Pfad, der schmal und steil über den Felsen und die Trümmerreste führte; als Kind und vor wenig Jahren noch hatte sie ihn öfter benutzt um darauf rascher die andere Seite des Parkes zu erreichen. Wenn es ihr gelang, mit ihrem Pferde hinüber zu kommen, so konnte sie in wenig Augenblicken zur Stelle sein — es war ein unsinniges, verzweifeltes Wagniß, diesen gefährlichen, am Rande des Abgrundes hinführenden Weg zu Pferde passiren zu wollen — aber sie und das Thier waren schwindelfrei, und dann — was lag an ihr, wo es auf Sekunden ankam, und es sich vielleicht um sein Leben handelte!

Der schöne Goldfuchs zögerte keinen Moment, die gefährliche Bahn zu betreten, zu der sie ihn nöthigte. Er stieg langsam und vorsichtig fort über Steingeröll und Gestrüpp; den feinen Kopf vorgebeugt, die Nüstern gebläht; alle Sehnen seines schlanken, nervigen Leibes angespannt, schien er zu wissen, daß ein Fehltritt, ein Ausgleiten ihn und seine Reiterin zu unfehlbarem Tod in den Abgrund schleuderte.

Und Lory, alle ihre Besinnung, ihre ganze Geschicklichkeit als gewandte Reiterin zusammennehmend, that alles, dem herrlichen Thiere seinen mühsamen Weg zu erleichtern. Sie gab ihm die nöthigen Hülfen im rechten Augenblick; sie ermuthigte es durch Schmeichelworte und Liebkosungen und vermied auf das sorgfältigste, es zu erschrecken. Die lange Schleppe ihres Reitkleides fest herauf gezogen, um nicht etwa hängen zu bleiben, schmiegte sie auch den Oberkörper, sich tief auf den Hals des Pferdes herabbeugend, in einander, damit sie nirgend anstreifte und festhakte. Sie zuckte auch nicht zusammen, als doch eine lange Brombeerranke ihr den Hut vom Kopfe riß, und gab keinen Laut von sich, als gleich darauf von einem andern Strauch ihre aufgesteckten Flechten mit schmerzhafter Gewalt herabgerissen und zerzaust wurden.

Das Pferd stieg noch einige Schritte ruhig weiter und kletterte dann abwärts; aber plötzlich stand es still und schnaubte laut; es refusirte offenbar die letzte, gefährliche Strecke. Der Schweiß rieselte von den Flanken des erschöpften Thieres. Wenn es nun nicht mehr weiter wollte, so war doch alles vergebens gewesen, sie kam zu spät! Immer lauter, immer drohender vernahm sie jetzt deutlich das Toben einer wüthenden Menge. Die Angst schnürte ihr fast die Kehle zu!

„Darling, mein Liebling!" flüsterte sie mit zitternder Stimme und klopfte zuredend seinen schlanken Hals. „Nur das Letzte noch! Muth, Muth, mein wackeres Thier!"

Jetzt . . . Es mußte gewagt werden . . . Ein leichter Druck mit dem Pantoffel des Steigbügels, ein leiser Hieb durch die Luft — und das muthige Thier holte zum Sprunge aus, der gelang. Es warf den Kopf zurück und schüttelte sich — Und nun noch ein Sprung! Und noch einer! Dann ein Uebersetzen von weniger schwierigen Stellen; ein steiler, aber passirbarer Abhang — etwas Geröll — und — Gott sei Dank! es war geschehen.

Das Ganze hatte viel weniger Zeit in Anspruch genommen, als nöthig war, es zu beschreiben. Während der Dauer einiger Augenblicke ließ Lory den Fuchs verschnaufen; dann ging es unaufhaltsam im Galopp weiter. Sie zog während dessen die Pistole aus dem Halfter an der linken Seite des Sattels, weil die andere später leichter für sie zu erreichen war, und nahm die Peitsche zu den Zügeln in die linke Hand, während die Finger der rechten krampfhaft den Kolben der Waffe umspannten. Ihre langen, schweren Flechten, schon halb abgerissen, peitschten wild über ihren Rücken herab und lösten sich völlig.

Jetzt erreichte sie die kleine Brücke, welche am Ende des Laubenganges über einen Abzugsgraben führte. Von diesem etwas erhöhten Standpunkt aus konnte sie die ganze Scene vollkommen übersehen, und sie parirte eine Sekunde lang ihr Pferd, um die richtige Stelle zu erspähen, von welcher der Anlauf geschehen mußte.

Ihre schlimmsten Befürchtungen waren nur zu richtig gewesen. Ein größerer Menschenhaufen, zumeist aus Eisenbahnarbeitern bestehend, umtobte die Bank unter dem Ahornbaume, und immer neue Ankömmlinge, darunter auch Weiber und Kinder, drängten durch das Thor im Parkgitter. Wildblickende Kerle schwangen unter wüthenden Geberden ihr Arbeitszeug als Waffen und stießen sinnlose Anschuldigungen und Drohungen aus.

„Die hochmüthige Aristokratenbrut!"

„Der elende Menschenschinder!"

„Der Volksbedrücker!"

Anklagen und Beschuldigungen, eine noch immer thörichter als die andere, wurden durch einander geschrieen.

Und während die aufgeregte Menge um ihn her wüthete und lärmte, stand Clamor in kaltblütiger Entschlossenheit da und bildete mit seinem Körper eine Schutzwehr für die Baronesse, welche halb ohnmächtig an die Lehne der Bank zurückgesunken war, und für Eva, von der man gar nichts mehr gewahrte. Seine hohe Gestalt noch höher aufgerichtet, sein schönes Gesicht marmorbleich, aber in eiserner Ruhe, die hellen Augen fast noch kälter, noch hochfahrender wie gewöhnlich auf seine Umgebung gerichtet, schien er es nicht der Mühe werth zu halten, nach einer Waffe sich umzusehen, und hielt das leichte Spazierstöckchen mit dem Malachitknopf wie spielend in der Hand.

So viele Fäuste drohend gegen ihn erhoben waren, noch hatte es keine gewagt, sich an ihm zu vergreifen; noch umgab ihn der fehllose Panzer, den der höchste persönliche Muth dem Manne leiht, welcher allein furchtlos der Masse gegenüber steht. Erst wenn vereinzelte Erbärmlichkeit nicht davor zurückschreckt, diesen auch den rohesten Naturen geheiligten Schild anzutasten, so fällt die losgelassene Meute wie der Löwe, wenn er Blut geleckt hat, über das wehrlose Opfer her und zerfleischt es.

Lory erkannte mit sicherm Blick das Gefährliche der Situation: es war die höchste Zeit. Sie gewahrte mit bebendem Entsetzen zwischen der Menge den dunkeln Kopf und die wild funkelnden Augen des Elenden, der ohne Zweifel den Anschlag angestiftet hatte und mit einer Arbeiterblouse bekleidet, vorsichtig im Hintergrunde der Gruppe sich hielt, in welcher er aufhetzend umherging. Von seiner Seite war unbedingt der erste Schlag zu erwarten.

Das junge Mädchen hatte zugleich den schwächsten Punkt des Haufens erfaßt, von dem aus der Durchbruch am leichtesten ausgeführt werden konnte. Vielleicht war sie noch kaum bemerkt worden — doch! Es wandten sich schon einzelne Köpfe nach ihr herum. In Gottes Namen denn! „Zu mir, Ryllo!" Dieses Mal traf ein wir-

---

Hinweis.

Der heutigen Gesammtauflage liegt eine Beilage amtlich beglaubigter Dankschreiben über Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen bei, welche für Gesunde und Kranke großes Interesse haben wird. Die Richard Brandt's Schweizerpillen sind auch in den hiesigen Apotheken erhältlich

Börsenbericht.

Stettin, 16. März. Wetter: hell. Temp. — 2° R., Morgens — 5° R. Barom. 28" 1"'. Wind O.

Weizen still, per 1000 Klgr. loko inländ. 157—163 bez., per April-Mai 165 G., per Mai-Juni 167 B. u. G., per Juni-Juli 169,5 bez.

Roggen unverändert per 1000 Klgr. loko inländ. 101 bis 112 bez., per April-Mai 115 B. u. G., per Mai-Juni 117 bez., per Juni-Juli 119,5 bez., per Juli-August 121,5 B. u. G., per September-Oktober 123,5 bez

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 101—108.

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. fl. per März 25,25 nom., per April-Mai do., per September-Oktober 46 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko o. F. 96,5 bez., 50er 47,6 G., 70er 29,5 G., per April-Mai verst. in einem Falle 94,7 bez., bleibt 95,5 G., do. 70er 30,8 G., per August-September 70er 33,5 G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13,1 verst. bez.

Landmarkt. Weizen 156—163, Roggen 112 bis 114, Gerste 112, Kartoffeln 33—36, Heu 2—2,50, Stroh 18—20.

Termine vom 19. bis 24. März.

Subhastationssachen.

19. A.-G. Massow. Das den Eigenth. Wilh. Magedanz'schen Eheleuten geh., zu Friedrichswalde bel. Grundstück.

20. A.-G. Treptow a. T. Das dem Mühlenbesitzer Fr. Voß geh., daselbst bel. Grundstück.

23. A.-G. Stargard. Das dem Bauern Gust. Kranz geh., zu Lenz bel. Grundstück.

Konkurssachen.

19. A.-G. Anklam. Vergleichs-Termin: Lederhändler Isidor Wagner daselbst.
A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Handelsgesellschaft Philippsohn & Lewinski (Inhaber Isreal Philippsohn und Adolf Lewinski) hierselbst.
A.-G. Bärwalde. Prüfungs-Termin: Brauereibes. Carl Riewe daselbst.

20. A.-G. Köslin. Prüfungs-Termin: Seilermstr. O. Wehser daselbst.

21. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kaufm. Paul Schrabisch hierselbst.
A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Kauffrau A. Schepukat hierselbst.

23. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Handelsgesellschaft J. L. Junius Wittwe zu Löcknitz (Inhaber Brauereibesitzer Carl Junius und Landwirth Gust. Junius).

23. A.-G. Stralsund. Schluß-Termin: Malermeister A. Siemon.
A.-G. Kammin. Prüfungs-Termin: Kaufm. Heinr. Kempke daselbst.
A.-G. Stralsund. Prüfungs-Termin: Handelsgesellschaft A. Löwenthal & Co. daselbst (Inhaber Abraham Löwenthal und George Rosenthal).

24. A.-G. Stettin. Schluß-Termin: Möbelhändlerin Wittwe Louise Krüger hierselbst.
A.-G. Grimmen. Prüfungs-Termin: Gutspächter Erdmann Vierow zu Wüst-Eldena.

Stettiner Walzmühle.

Die Aktionaire (Kommanditisten) unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am

Sonnabend, den 7. April cr., Vormittags 11 Uhr,

im Kommissionszimmer der hiesigen Börse stattfindenden ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht nebst Vorlage der Bilanz und des Rechnungsabschlusses pro 1887.
2. Ertheilung der Decharge.
3. Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinns.
4. Wahl von zwei Komitee-Mitgliedern.

Das Komitee
der Stettiner Walzmühle.

Karow. Kolbe. Petsch. Grawitz.
Wm. Heinr. Meyer.

Credit-Verein zu Stettin,

eingetragene Genossenschaft.

Freitag, den 23. März, Abends präzise 7 Uhr im Börsensaale:

General-Versammlung,

zu der die Mitglieder der Genossenschaft hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das Jahr 1887.
2. Bericht der Revisoren.
3. Antrag des Ausschusses über die Vertheilung des Reingewinnes.
4. Ertheilung der Decharge für den Vorstand und Ausschuß
5. Wahl des zweiten Vorstandsbeamten.
6. Wahl von 8 Ausschußmitgliedern.

Geschäftsberichte sind im Büreau zur Entgegennahme vorhanden.

Der Ausschuß.
Rudolph Lehman,
Vorsitzender.

Credit-Verein zu Stettin,

eingetragene Genossenschaft.

Behufs Aufstellung von Kandidaten für die demnächst ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses lade ich zu einer Vorversammlung auf Montag, den 19. März, Abends präzise 1/2 8 Uhr, im Büreau des Vereins, Roßmarkt Nr. 5, hiermit ein.

Rudolph Lehmann,
Vorsitzender des Ausschusses.

Schülerinnen, welche die hies. höh. Töchterschule besuchen würden, finden zu Ostern bei den Unterzeichneten gute Aufnahme, gewissenhafte Erziehung, sowie alle erforderliche Nachhülfe. Französisch und englisch (im Ausland erlernt) wird im Hause geübt. Empfehlungen durch die Herren: Geh. Ober-Regierungsrath im Kultus-Ministerium Dr. Schneider-Berlin, Konsistorialrath Lüke-Breslau, Superintendent u. Provinzial-Schulrath a. D. Schultz-Altenkirchen auf Rügen, Ob.-Prediger u. Kreis-Schulinsp. Berg, sowie Seminardirektor Schwartzkopf in Pyritz.

Pyritz, Februar 1888.

M. Lacomi, 1. Lehrerin der hies. höh. Töchterschule. **E. Lacomi,** gepr. Erzieherin.

Alte Falkenwalderstraße 12, 3 Tr. links, finden Schüler gute Pension bei Frau Hauptmann **Mass,** empfohlen durch Herrn Prediger **Fürer** und Herrn Prof. **Muff.** Bis zum 3. April cr. Kirchplatz 3, 3 Tr.

Ein sehr gut erhaltenes Pianino mit schönem Ton ist preiswerth zu verkaufen Kirchplatz 3, 3 Tr. links.

licher Peitschenhieb die Flanken des schönen Goldfuchses, der erschrocken zu rasendster Karriere ausholte. Der Hund blieb ihm dicht zur Seite Mit dem wunderbaren Instinkt edeler Race wußten die beiden Thiere, daß es um Außergewöhnliches sich handelte.

Immer Mehrere aus der Menge wandten sich unterdessen nach der wild dahersprengenden Reiterin herum. Wer es nicht gesehen, wie sie momentan auf der Brücke ihr Pferd parirte, um im nächsten Augenblick weiter zu jagen, der hätte vielleicht denken können, sie habe die Herrschaft über ihr Thier verloren. Aber auch nur eine Sekunde lang konnte man sich darüber täuschen, dann mußte man einsehen, daß wohl noch nie Jemand größere Sicherheit bei einem ähnlichen Ritt bewahrt hatte.

Trotzdem war es begreiflich, wenn die Leute erstaunt zweifelten, ob denn das dieselbe zarte junge Dame sei, die sie wochenlang fast täglich hatten vorbei reiten sehen, in vornehmer Ruhe, bleich und freundlich, in tadellos eleganter Amazonen Toilette. Und jetzt: ohne Hut daher stürmend, umflattert von den metallisch leuchtenden Haarmassen, aus denen im Abendschein Flammen zu sprühen schienen, mit fieberhaft brennenden Wangen und blitzenden Augen, eine junge, kampfesmuthige Walküre. Wie der Blitz kam sie daher; die Waffe in der hoch erhobenen Rechten und den rasenden Lauf des Thieres um nichts gehemmt beim Anprall an die Menge . . . Sie wußte, daß man in der ersten Ueberraschung zurückweichen würde — und man wich zurück!

Erst dicht vor der Bank hielt sie an; aber sie zwang den Fuchs nicht sogleich zu vollkommener Ruhe; halb aufbäumend ließ sie ihn erst noch einige Bewegungen nach rechts und links machen, um Raum zu schaffen. Dann mit einem raschen Griff Clamor die Pistole in die Hand drückend, riß sie auch die andere aus dem Halfter. „Wer mir zu nahe kommt, den schieße ich zusammen!" Ihr sonst so weiches, tiefes Organ im höchsten Affekt, laut und hell, wie eine Glocke, übertönte den Tumult.

Das alles war so blitzartig schnell gekommen, daß Keiner recht zur Besinnung kam. Aber jetzt, da es geschehen und den Leuten ihr Opfer, wenn auch nur für eine kurze Frist, ferner gerückt war, jetzt brach die Wuth mit erneuter Heftigkeit los.

Die wildesten Verwünschungen wurden ausgestoßen, man drängte näher, wenn auch die beiden drohend entgegen starrenden Pistolenläufe noch den direkten Angriff abwehrten, da Keiner gern der Erste sein wollte, der davon niedergestreckt würde.

Immer enger schloß sich indeß der Kreis um die Gruppe unter dem Ahornbaum; immer drohender wurden die Gaberden und Ausrufe der zum höchsten Zorn aufgestachelten Menge. „Stecht das Pferd nieder, damit die Puppe von ihrem Throne fällt, und die Komödie ein Ende hat! Zeigt der hochfahrenden Prinzessin, was es heißt, das Volk niederreiten zu wollen!" schrien und tobten sie durcheinander, und doch wagte noch Keiner, das Pferd anzufassen.

Weder Herr von Loseck noch die Komtesse sahen danach aus, als ob sie auch nur eine Sekunde sich besinnen würden, von den Waffen Gebrauch zu machen. Vier Schüsse aus nächster Nähe waren den ersten Angreifern auf alle Fälle gewiß.

„Das Bedientenvolk aus dem Schlosse wird euch gleich bis an die Zähne bewaffnet auf den Hals kommen und Euch mit Flintenschüssen heimsenden," stachelte Herr[illegible]r die Unschlüssigen auf. „Denkt doch nicht, daß die Dinger da geladen sind; sie haben Euch zum Narren und lachen die Tölpel und Hasenherzen hinterher gründlich aus!"

So schürte er und reizte auf, von Einem zum Andern schleichend.

„Es ist wahr," rief einer der Vordersten entschlossen und griff in die Zügel des Pferdes, „wir sind es müde, uns narren zu lassen."

Er vollendete nicht und stürzte rücklings über in die Reihen seiner Genossen. Das Blut rieselte ihm von der Stirne herab aus einer Kopfwunde vom Hufschlag des Pferdes. Die kühne Reiterin hatte bei dem brutalen Angriff ihr Roß mit einem verzweifelten Ruck aufwärts gerissen, so daß es fast kerzengerade auf den Hinterfüßen in die Höhe stieg.

(Fortsetzung folgt.)